

Buchpräsentation im betanzten Kunstraum

Am vergangenen Dienstag wurde der Katalog zur aktuellen Ausstellung «Anatomie des Alltags» im Kunstraum Engländerbau präsentiert. Zu diesem Anlass trug Christine Bürkle aus Frankfurt eine Tanzimprovisation bei.

Noch bis 7. Januar 2007 ist im Kunstraum Engländerbau die Gemeinschaftsausstellung von Barbara E. Geyer (FL) und Susanne Windelen (D) zu sehen. Die beiden Künstlerinnen, deren erste persönliche Begegnung im Rahmen dieses Projektes stattfand, gestalten in einer Art künstlerischer «Wohngemeinschaft» den 400 m² grossen Ausstellungsraum. Es finden sich geradezu verblüffende Parallelen in den Ausgangssituationen der Exponate, beispielsweise das Interesse beider Künstlerinnen an einfachen, gewöhnlichen und ungewöhnlichen Materialien und an alltäglichen Formen. Deren «Ent-rückung» aus dem Alltag, die bildnerische Umsetzung in Objekte, Raum- und Videoinstallationen also, zeugt jedoch von einer sehr individuellen Herangehensweise der Einzelnen.

«angereichert»

Der künstlerische Dialog zwischen

Geyer und Windelen ist nun in Form einer Publikation dokumentiert. Nicht einfach ein «Katalog» sei die Idee hinter dem am Dienstag vorgestellten Buch, so die Kuratorin der Ausstellung, Cornelia Kolb-Wieczorek. Selbstverständlich sind die in der Schau vertretenen Kunstwerke darin abgebildet. Auch werden sie in Form eines kunsthistorisch-philosophischen Aufsatzes von unterschiedlichen Seiten beleuchtet. Die «Anreicherung» der Publikation mit literarischen Texten von Bodo Hell und Martina Kieninger verleiht der Publikation darüber hinaus ein grösseres Mass an Eigenständigkeit. Die Betrachter erhalten einerseits einen dank Grafiker Kurt Dornig ansprechenden und sorgfältig gestalteten Einblick in die Ausstellung, andererseits eröffnet sich mit den literarischen Texten die Möglichkeit, gemeinsam mit Hell und Kieninger Assoziationsräume des Erblickten entlangzuschreiten und auszuloten, persönliche Innenräume zu erschliessen und so einen anderen Zugang zu den Exponaten zu erhalten.

Raumdialog

Der veränderte Blickwinkel auf die Ausstellung stand auch im Zentrum der Tanzimprovisation von Christine Bürkle. Vollkommen improvisato-

risch agierend, liess sich die Tänzerin auf den Raum ein. Inspiriert von den Ausstellungsstücken sowie von den Impulsen einer Metaebene, die visuelle, akustische und haptische Erinnerungen beinhaltet, entwickelte Bürkle eine Choreografie von dynamischer Ambivalenz. Phasen von seidener Leichtigkeit glitten hinüber in statische, teils angespannt-erstarre Körperbilder, aus denen in repetitiv anmutenden Bewegungen neue Aussagen entwickelt wurden, die immer weiter greifend und kraftvoller werdend den Dialog zur (Ra)Umwelt suchten. Das Betreten eines Raumes, so Bürkle, sei immer verbunden mit der Wahrnehmung noch vorhandener Bewegungen von Menschen, die zuvor oder zum aktuellen Zeitpunkt anwesend sind. Auch diese gilt es, aufzunehmen und umzuformen zu etwas Neuem. So klangen in Bürkles Performance unter anderem archetypische Bewegungsabläufe an, die nicht direkt identifizierbar, Erinnerungen im Betrachter auszulösen vermochten. Beidem – dem Anblick der Tanzenden, als auch jener der Kunstwerke der Ausstellung «Anatomie des Alltags» – wohnt somit eine Poesie inne, die keiner konkreten Formulierung bedarf, um verstanden zu werden. (dek)



Spürt noch vorhandene Bewegung: Tänzerin Christine Bürkle. Bild D. Schwendener